

Die Modellregion

Martin Graffenberger & Romy Brödner

In den letzten Jahren haben sich in Deutschland zahlreiche Modellregionen zu verschiedensten Themen gebildet: darunter Modellregionen für Nachhaltigkeit, Klima- und Energie-Modellregionen, Modellregionen der Bioökonomie, Modellregionen für Telemedizin, Daseinsvorsorge, grünen Wasserstoff, Elektromobilität, digitale und inklusive Modellregionen. Der Ansatz hat hinsichtlich seiner thematisch-inhaltlichen Ausrichtung keine Grenzen und wird gleichermaßen auf soziale, gesellschaftliche, technologische und wirtschaftliche Kontexte bezogen. Aus dieser Breite ergibt sich jedoch die Frage, ob für das Konzept überhaupt ein roter Faden an übergeordneten Verständnissen, Ausrichtungen, Prinzipien und Zielen existiert. Aus räumlicher Perspektive ist zudem relevant, inwiefern neben der Fokussierung auf ein zentrales Thema Raumbezüge im Konzept der Modellregion gegeben sind und wie sich diese gestalten. Eine intensivere Beschäftigung mit dem Ansatz offenbart, dass eine dezidiert konzeptionelle Auseinandersetzung bislang kaum stattgefunden hat. So wird der Begriff *Modellregion* vielfach als Synonym für *Fallregion* oder *Untersuchungsregion* verwendet, ohne zu erörtern, inwiefern Modellhaftes konzipiert, erprobt, verstetigt oder transferiert wird. Vor diesem Hintergrund ordnet der Beitrag die Modellregion ein und arbeitet grundlegende Verständnisse und Ausrichtungen heraus. Dazu stützen sich die Autor:innen jedoch nicht auf umfassende Literaturanalysen oder eigene empirische Untersuchungen. Vielmehr werden Erfahrungen im Rahmen des Projektes *Modellregionen Bioökonomie im Mitteldeutschen Revier und im Lausitzer Revier* (MoreBio¹) reflektiert und mit Eindrücken der Sichtung von Konzeptpapieren anderer Modellregionen in Zusammenhang gebracht. Hintergrund von MoreBio ist der in Deutschland beschlossene Ausstieg aus der Kohleverstromung bis zum Jahr 2038. Das Wegbrechen der Kohlewirtschaft ist für die betroffenen Regionen Herausforderung und Gestaltungschance zugleich. In Mitteldeutschland und der Lausitz werden gegenwärtig unterschiedliche Transformationspfade entwickelt und auf

1 Das Projekt wird von 2019 bis 2022 am Deutschen Biomasseforschungszentrum (DBFZ) bearbeitet und durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) finanziert.

den Weg gebracht. Die regionale Transformation von einem fossil-basierten Wirtschaftssystem zu zukunftsweisenden, an natürlichen Stoffkreisläufen orientierten Modellregionen der Bioökonomie ist eine Zielvorstellung, die das Projekt *MoreBio* analytisch und kommunikativ begleitet.

Begrifflichkeiten

Was also meint *Modellregion*? Der Duden ist zu diesem Kompositum nicht auskunftsfähig. Vielmehr müssen für eine Annäherung die Elemente *Modell* und *Region* herangezogen werden. Der Modellbegriff wurde ursprünglich innerhalb der Künstler- und Architektursprache verwendet. Dahingehend verkörpert das Modell ein Objekt, das als Vorlage dient, zum Beispiel für eine spätere serielle Produktion. Modelle sind oft verkleinerte, eher rudimentäre Artefakte, die vorgesehene Details oder Funktionen nur eingeschränkt demonstrieren und hinsichtlich einzusetzender Materialien sowie zu nutzender Herstellungsverfahren spezifische Entwicklungsstufen darstellen. Wissenschaftlich wird ein Modell als vereinfachtes Objekt oder ideelles Abbild der Wirklichkeit verstanden, das als stellvertretender Untersuchungsgegenstand dient (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2022). Die *Region* repräsentiert in Fachkontexten wie den Geo- oder Humanwissenschaften einen durch bestimmte Kriterien definierten Teilraum innerhalb eines größeren geographischen Zusammenhangs (Weber 2014). Dies können politisch-administrative Kriterien, geschichtliche, kulturelle, soziale, naturräumliche, aber auch wirtschaftliche Zusammenhänge und damit einhergehende räumliche Abgrenzungen sein. Ausgehend von einem zu lösenden Problem oder einer zu bewältigenden Herausforderung, kann eine *Modellregion* demnach als Teilraum verstanden werden, der als stellvertretender Untersuchungsgegenstand als Vorlage und Orientierung für einen größeren räumlichen und inhaltlichen Zusammenhang dient. Im Konzept der Modellregion werden somit objekthafte Eigenschaften eines Modells mit den sozialen Zusammenhängen einer Region verbunden. Einer der wenigen konkreten Definitionsversuche entstand im Kontext der Entwicklung und Begleitung von Klima-Anpassungsmaßnahmen in Biosphärenreservaten. Diese fungieren inzwischen grundsätzlich als *Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung*. In diesem Kontext

»repräsentieren Modellregionen unterschiedliche Raumtypen, in welchen innovative Projekte mit einer multifunktionalen Ausrichtung durchgeführt werden. Die Entwicklung und Erprobung neuer Konzepte, Sach- oder Verfahrenslösungen soll übertragbar auf ähnliche Raumtypen sein. In der Regel werden [sie] durch einen politischen Rahmen und finanzielle Förderung begleitet, die es ermöglichen, Maßnahmen direkt umzusetzen« (Prüter et al. 2014, S. 91).

Diese Definition wird im Beitrag als Grundlage herangezogen, um die Kernelemente und Kernziele von Modellregionen im Sinne des Sammelbandes zu erkunden und unter Berücksichtigung eigener Erfahrungen im Projekt *MoreBio* sowie unter Rückgriff auf Ansätze anderer Modellregionen zu reflektieren.

Kernelemente von Modellregionen

Auf Basis der definitorischen Annäherung und Sichtung von Konzeptpapieren lassen sich vier übergeordnete Kernelemente identifizieren, die einen vom thematischen Schwerpunkt unabhängigen roten Faden im Konzept *Modellregion* bilden: Förderprogramme, kooperative Prozesse, räumliche Abgrenzung und Demonstrationsprojekte.

Förderprogramme

»Diese Bekanntmachung beschreibt die Rahmenbedingungen für eine finanzielle Förderung von ländlichen Landkreisen, die als Modellregionen für das Modellvorhaben »Smarte LandRegionen« [...] ausgewählt werden. [...]. In den bis zu sieben ausgewählten Landkreisen sollen [...] innovative digitale Dienste und Anwendungen entwickelt und erprobt werden.« (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung 2019)

Grundlegend stellt sich die Frage, warum sich Modellregionen für Telemedizin, Daseinsvorsorge, grünen Wasserstoff oder Digitalisierung überhaupt formieren und welche Prozesse der Etablierung von Modellregionen vorausgehen. Unbestritten ist, dass die Gestaltung, Entwicklung und Etablierung von Modellregionen Ressourcen verlangt: personelle, zeitliche, konzeptionelle und je nach inhaltlicher Ausrichtung insbesondere auch technologische Ressourcen. Demzufolge sind Modellregionen und die darin entwickelten Ansätze nicht das Ergebnis ausschließlich intrinsisch motivierter, ehrenamtlich agierender oder selbstfinanzierter Akteur:innen. Typischerweise sind Modellregionen und die ihnen vorausgehenden Initiativen zur Formierung an Förderprogramme gekoppelt, zum Beispiel von Ländern, Bund oder der europäischen Ebene. Diese stellen die notwendige finanzielle Ausstattung bereit. Somit fungieren Förderprogramme als *top-down* gerichteter Anstoß zur Etablierung von Modellregionen und sind wesentlicher Teil ihrer Genese. Damit reflektieren Modellregionen immer auch die inhaltlich-thematischen Orientierungen, Handlungsansätze und Ziele der Fördermittelgeber:innen. Modellregionen können somit Instrumente zur Gestaltung einer politisch-gesellschaftlichen Agenda sein, beispielsweise um die Digitalisierung, den Ausbau des Ökolandbaus oder das auf biogenen Rohstoffen basierende Wirtschaftssystem zu forcieren. Die-

ser förderpolitische Hintergrund impliziert, dass sich Regionen in wettbewerbsorientierten Verfahren mit Konzepten um den Förderzuschlag und Status einer Modellregion bewerben oder aufgrund regional-struktureller Merkmale als Modellregion ausgewählt und gefördert werden. In Deutschland werden aufgrund der Einordnung als Fördergebiete im Rahmen des *Strukturstärkungsgesetzes Kohleregio-*nen das Lausitzer und das Mitteldeutsche Revier als Modellregionen der Bioökonomie gefördert. Wettbewerbliche Verfahren gab es zunächst nicht. Unabhängig vom konkreten Hintergrund einer Modellregion sind öffentliche Förderungen zeitlich begrenzt. Kontinuität und Langfristigkeit der inhaltlichen und organisatorischen Aktivitäten, Prozesse und Projekte von Modellregionen stehen mit dem Ende einer Förderung zwangsläufig zur Disposition. Bestenfalls konnten sich Strukturen bilden, die die Aktivitäten und Prozesse einer Modellregion selbst oder flankiert von Anschlussförderungen und externen Mitteln tragen. Schlimmstenfalls werden inhaltlich wie organisatorisch vielversprechende Prozesse gestoppt und deren langfristige Etablierung verhindert. Auch für das Projekt *MoreBio* ist die Frage, wie es nach einer ersten Förderrunde weitergeht, gleichermaßen essenziell und offen.

Kooperative Prozesse

»Vernetzungsprozesse auf verschiedenen Ebenen, beispielsweise zwischen integrationspolitischen Akteuren, Institutionen, Trägern und Vereinen innerhalb sowie zwischen den Modellregionen sollen einen Beitrag zur Erreichung dieser Ziele leisten.« (Hessisches Ministerium der Justiz, für Integration und Europa 2013)

Während der Impuls zur Etablierung einer Modellregion durch die Förderlogik häufig von *oben* ausgeht, kann die inhaltliche Ausgestaltung der Themen und Schwerpunkte als ein *bottom-up* getriebener Prozess verstanden werden. In diesen können vielfältige Akteur:innen und Kompetenzen kooperativ und arbeitsteilig eingebunden sein. Modellregionen und die darin integrierten Maßnahmen und Projekte können nicht durch einzelne Akteur:innen gestaltet werden. Es bedarf der Mitwirkung und dem Commitment einer Vielzahl von Akteur:innen aus unterschiedlichen Wissens- und Praxisbereichen: darunter beispielsweise Akteur:innen der Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Politik, ebenso wie Sozialpartner:innen, Verbände, Vereine, Kulturträger:innen und Bildungseinrichtungen. Im Sinne eines kooperativen Zusammenschlusses können Modellregionen Beziehungen verstetigen, neue Beziehungen und Schnittstellen schaffen und damit schlummernde Potenziale mobilisieren. Das Stakeholder-Engagement, also die kommunikative Einbindung verschiedener Akteur:innen und deren Sichtweisen, Interessen und Kompetenzen, ist damit wesentliches Element von Modellregionen; insbesondere wenn es darum geht, regionsbezogene Strategieentwicklung durch die gemeinsame Arbeit an Visionen, Leit- und Zielbildern zu forcieren. Auch

im *MoreBio*-Projekt ist das Stakeholder-Engagement durch die regionsinterne und -übergreifende Vernetzung von Ideengeber:innen und Umsetzer:innen wesentlicher Bestandteil. Auf strategischer Ebene mündeten diese Aktivitäten im Mai 2022 in der *Absichtserklärung zur Gestaltung der Bioökonomieregion Mitteldeutschland*. Diese formuliert zentrale Themenfelder und Eckpunkte künftiger Aktivitäten und wurde zunächst von etwa 30 Akteur:innen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung unterzeichnet.

Typischerweise formiert sich bereits im Vorlauf einer Bewerbung bzw. Antragstellung als Modellregion aus einzelnen Akteur:innen ein Netz, das die Initiative zur Gestaltung übernimmt und sich den Hut der Verantwortlichkeit aufsetzt. Involviert sind zu diesem Zeitpunkt oft gut informierte, vernetzte und interessengeleitete Akteur:innen. Aufgrund eigener Ressourcen und Kontakte sind sie in der Lage, weitere strategisch wertvolle Partner:innen zu aktivieren und die Entstehung eines Konsortiums samt initialer Ideen zur Gestaltung zu koordinieren. Häufig bleibt dieser Akteur:innenkreis zentraler Knoten und übernimmt die koordinativen und strategischen Aufgaben eines Modellregionsmanagements. Solche Treiber:innen sind notwendig, um Initiativen wie eine Modellregion auf den Weg zu bringen. Gleichzeitig induzieren sie ein gewisses Maß an Selektivität, da Partner:innen im direkten Umfeld der Treibenden an Bord genommen, bestehende Netzwerke und Kontakte reproduziert werden – man bleibt unter sich. Die Akteur:innen- und Wissensbasis einer Initiative kann damit gerade in der Frühphase durchaus eingeschränkt und nur wenig zuträglich für wirklich neue Ideen sein.

Räumliche Abgrenzung

»Die strukturschwachen Regionen Thüringens stellen die Zielregionen [...] dar. [...] Die angestrebten Projekte zur Etablierung einer ganzheitlichen Gesundheitsversorgung sollen zunächst in den Landkreisen Weimarer Land, Saalfeld-Rudolstadt, Ilmkreis, Saale-Holzland-Kreis, Saale-Orla-Kreis entwickelt und umgesetzt werden.« (Koordinationsstelle WeCaRe 2021)

Modellregionen sind nicht zuletzt wegen des gegebenen Förderhintergrundes räumlich abgegrenzt. Das Wirkungsgebiet einer Modellregion ist klar definiert, bevor die Umsetzungsphase mit inhaltlichen Aktivitäten beginnt, und demnach eher starr. Es ist geregelt, in welchen Gebieten modellhafte Aktivitäten und Projekte entwickelt und umgesetzt werden und welche Akteur:innen Zugang zu Fördermitteln haben. Typischerweise ändert sich die Gebietskulisse im Verlauf einer Modellregion-Initiative nicht. Dies schafft Klarheit, erzeugt in gewisser Weise vom Start weg jedoch eine grundsätzliche Innenfokussierung. Administrative Einheiten sind in der Regel Orientierungspunkte der räumlichen Abgrenzung. Auf welche skalare Ebene sie sich beziehen, ist jedoch offen. Kommunen, Land-

kreise und Bundesländer können den räumlichen Kontext einer Modellregion darstellen. Es existieren jedoch ebenso Konstrukte benachbarter Kommunen und Landkreise. Der genaue Zuschnitt ergibt sich primär durch inhaltlich-thematische Orientierungen oder die Frage, welche räumlichen Einheiten von einer konkreten Herausforderung betroffen sind. Gerade dann orientiert sich die räumliche Abgrenzung von Modellregionen nicht selten, und getrieben durch spezifische Förderrichtlinien, an problemorientierten und zu hinterfragenden Kategorien wie *strukturschwach*, *peripher*, *abgehängt* oder *ländlich*. Werden diese in der Folge undifferenziert auf Modellregionen oder die darin versammelten Akteur:innen übertragen, können sich diese Label reproduzieren und auf inhaltliche Prozesse wirken.

Das Projekt *MoreBio* folgt in seiner räumlichen Abgrenzung der funktionell-administrativen Festlegung des *Strukturstärkungsgesetzes Kohleregionen*. Darin sind die vom Kohleausstieg betroffenen Landkreise und kreisfreien Städte als Fördergebiete definiert. Da sich das Mitteldeutsche Revier über Landkreise in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie das Lausitzer Revier über Landkreise in Sachsen und Brandenburg erstreckt, ergeben sich zwei länderübergreifende Modellregionen. Für Modellregionen, die *harte* Verwaltungsgrenzen (z.B. Bundesländer oder Nationalstaaten) überschreiten, ergeben sich spezifische Herausforderungen. Diese reichen von praktischen Aspekten wie Datenverfügbarkeit bis zu erhöhtem Abstimmungs- und Koordinationsbedarf, um Interessen zu harmonisieren und betreffen mit Blick auf die Umsetzung von Modellprojekten nicht zuletzt die Verfügbarkeit von Fördermitteln oder Unterschiede des regulatorischen Rahmens.

Demonstrationsprojekte

»Im Fokus steht die [...] Entwicklung von Pilotprojekten und Umsetzung der Modellvorhaben [...]. Hierfür werden in den Modellregionen neue Ansätze konzeptionell erarbeitet und in der Praxis angewendet.« (Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen 2021)

Modellregionen setzen einen übergeordneten inhaltlichen, koordinativen und räumlichen Rahmen. Ihre innere Dynamik wird von den durch die Akteur:innen entwickelten und umgesetzten Projekten und Maßnahmen getrieben. Im Rahmen einer Modellregion werden typischerweise mehrere Modellvorhaben, Pilot- oder Demonstrationsprojekte umgesetzt; je nach Ausrichtung mit eher technologischen, wirtschaftlichen, organisatorischen oder sozial-gesellschaftlichen Verwertungszielen. Im Zuge der modellhaften, praktischen Erprobung können neue oder effizientere Lösungen für existierende Probleme und Herausforderungen in spezifischen regionalen Kontexten demonstriert, sowie Ansätze für deren Übertragbarkeit auf Herausforderungen und Probleme in anderen Regionen er-

arbeitet werden. Die Erprobung von Ansätzen durch Projekte generiert wichtige Einschätzungen zur wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Reife und Durchsetzungsfähigkeit der Ansätze. Erfahrungsgemäß fließt ein Großteil der im Rahmen einer Modellregion-Initiative bereitgestellten Finanzmittel und Ressourcen in die Umsetzung und Erprobung konkreter Projekte. Darüber hinaus können im Zuge der Projektumsetzung in bestimmten Bereichen auch zusätzliche Investition (in Anlagen, Prozesse oder Geschäftsmodelle) stimuliert werden. Modellprojekten kommt somit eine Hebel- und Synergiefunktion zu.

Kernziele von Modellregionen

Die zuvor diskutierten Kernelemente sind eng mit unterschiedlichen Kernzielen von Modellregionen verwoben. Diese umfassen die Generierung von Sichtbarkeit für Themen und Regionen, die Stärkung der Innovationsfähigkeit sowie Übertragbarkeit und Transfer von Ergebnissen und Erfahrungen.

Sichtbarkeit für Themen und Regionen

»Durch die Modellregion Grüner Wasserstoff sollen [...] die Potenziale der Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologien sichtbar gemacht [...] und ein erhöhtes Interesse am Energieträger Wasserstoff ausgelöst werden.« (Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg 2021)

Strahlkraft, Leuchttürme, Pioniere, Vorreiter, Schaufenster – Begrifflichkeiten, die prominent in den Zielbeschreibungen von Modellregion-Initiativen vertreten sind. Sie lassen sich unter dem Aspekt der Generierung von Sichtbarkeit subsumieren. Diese Sichtbarkeit bezieht sich sowohl auf spezifische Themen als auch auf die räumlichen Kontexte der Initiativen. Regional wie gesamtgesellschaftlich bedeutenden Themen, Entwicklungen und Herausforderungen soll durch den Ansatz der Modellregion Aufmerksamkeit verliehen und ebenso Sensibilisierung dafür geschaffen werden. Beispielsweise zu sozial-gesellschaftlichen Aspekten wie einer flächendeckend adäquaten Gesundheitsversorgung, zu technologischen Entwicklungen wie der Stärkung der Wasserstoffwirtschaft oder – wie im *MoreBio*-Projekt – bezogen auf die biobasierte Wirtschaft. Gelingt es, solche Entwicklungen im Rahmen von Modellregion-Initiativen sichtbar zu machen, können damit das Profil einer Region geschärft, die entwickelten Ansätze und Kompetenzen gestärkt und letztlich das regionale Marketing unterstützt werden. Um eine Pionier- und Vorreiterrolle einzunehmen, gilt es, die eigenen Kompetenzen und Möglichkeiten sowohl nach innen als auch nach außen zu kommunizieren. Im eigenen Projektkontext ist die Etablierung der Reviere als weithin sichtbare Bioökonomieregion und Schaufen-

ter für nachhaltiges, sozial-ökologisches Wirtschaften erklärtes Ziel. Sichtbarkeit und regionales Branding können jedoch nur in langfristigen Prozessen aufgebaut werden. Einmalige Projektförderungen ohne längerfristige Horizonte greifen hier zu kurz.

Stärkung der Innovationsfähigkeit

»Neue Mobilitäts- und Energiedienstleistungskonzepte sollen [im Rahmen der Modellregionen] basierend auf erneuerbarer Energie, zur Entwicklung von [...] Verkehrskonzepten, sowie zur Stärkung der Technologiekompetenz österreichischer Unternehmen beitragen.« (Fabian et al. 2016)

Die Stärkung der Innovationsfähigkeit und damit das Anstoßen von Innovationsprozessen sind essenzielle Ziele von Modellregionen. Aufgrund der inhaltlichen Offenheit betrifft dies Produktinnovationen (Güter und Dienstleistungen) sowie technologische, organisatorische und soziale Prozessinnovationen gleichermaßen. Innovationen lassen sich grundsätzlich als interaktiver und wissensgetriebener Prozess verstehen, der darauf abzielt, neue Ideen und Ansätze erfolgreich in die Praxis zu bringen und langfristig zu verstetigen. Dieses Innovationsverständnis dockt an die Kernelemente der kooperativen Prozesse und Demonstrationsprojekte an. Hieraus können sich ideelle Werte wie neue Kooperationsstrukturen, Wissens- und Kompetenzzuwächse, die Schärfung regionaler Erfahrungsprofile oder in bestimmten Themenbereichen die Schaffung innovations- und gründungsfreundlicher Milieus ergeben – und damit letztlich die Stärkung der Innovationsfähigkeit einzelner Akteur:innen und des regionalen Verbundes einer Modellregion. Wenn es gelingt, neue Ansätze innerhalb und außerhalb der eigenen Modellregion sichtbar und populär zu machen, können sich zudem Möglichkeiten der wirtschaftlichen Inwertsetzung ergeben: neue Absatzmöglichkeiten für Produkte und Dienstleistungen, die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle, die Schaffung zusätzlicher Stufen im regionalen Wertschöpfungsgefüge. Als Vorreiter können Modellregionen zum Anziehungspunkt für überregionale/internationale Akteur:innen, Umsetzer:innen und Investor:innen werden. Ebenso ist denkbar, dass Modellregionen als Partner in überregionalen Innovationsprozessen teilhaben und damit für ihre Region zusätzliche Werte und Wertschöpfung generieren (Müller et al. 2015). Um dies zu ermöglichen, sind Übertragbarkeit und Transfer der erarbeiteten Ergebnisse und Erkenntnisse essenziell.

Übertragbarkeit und Transfer

»Neu entwickelte, innovative digitale Lösungen und Zukunftstechnologien aus den Förderprojekten [der Modellregionen] sollen für alle Kommunen nachnutzbar sein.« (Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen 2021)

Der Ansatz von Modellregionen ist eng mit der *Best-Practice*-Kultur verbunden. Hierbei lässt sich *Best-Practice* als Erfolgsmodell oder mit Fokus auf Prozesse und Vorgehensweisen als Erfolgsmethode verstehen. Viele Modellregion-Initiativen zielen darauf ab, getrieben durch entsprechende Fördervorhaben, *Best-Practice*-Ansätze zu erarbeiten und zu dokumentieren. Es steht außer Frage, dass die Dokumentation konkreter Beispiele guter Praxis inspirierende Lernpotenziale bietet. Allerdings kann die reine Fokussierung auf Erfolgsbeispiele auch den Blick auf schwierige und vielleicht gescheiterte Prozesse und Maßnahmen verstellen (Meijer 2020). Offene Berichte und Reflexionen zu gescheiterten Prozessen (innerhalb von Modellregionen) sind in konventionellen Transferkontexten bislang nicht Teil der gängigen Praxis. Dahingehend sind die inzwischen etablierten und beliebten *FuckUp Nights* der Gründer:innen-Szene, die das Thema Scheitern locker und humoristisch aufgreifen und damit zu einer neuen Kultur des Scheiterns beitragen wollen, eine erfrischende Ausnahme. Unstrittig ist, dass sich aus solchen Reflexionen für Anwender:innen in anderen räumlichen, sozialen und institutionellen Kontexten weitreichende Lernmöglichkeiten ergeben können.

Durch übergreifende Verwertung und effektive Übertragung können die in Modellregionen erzielten Erkenntnisse und angestoßenen Innovationen überregionale Anwendung finden und sich langfristig durchsetzen. Transfer ist ein zentrales Ziel, das an Modellregionen gestellt wird. Damit geht der Anspruch einher, Ideen und Lösungsansätze über den spezifischen räumlichen, sozialen und institutionellen Kontext einer Modellregion hinaus zu *exportieren* und neben dem nötigen Wissen auch konkrete Ansätze dahin gehend zu generieren, wie die Umsetzung gelingen kann. Das zu übertragende Wissen nimmt hierbei vielfältige Ausprägungen an: Es kann sich um Projektergebnisse in Form von Faktenwissen, Prozesswissen, Handlungswissen, kreativen Fertigkeiten oder auch um Wissen zur konzeptionellen Entwicklung von technischen, organisatorischen und sozialen Maßnahmen handeln. All diese Ausprägungen umfassen implizite und explizite Wissensanteile. Explizites Wissen ist vergleichsweise leicht zu übertragen. Es lässt sich in Form von Veröffentlichungen, Protokollen, Manuals, Leitfäden, Datenbanken, Lizenzen oder Patenten dokumentieren. Hingegen ist implizites Wissen personengebunden und kann primär nur im persönlichen Austausch transferiert und gedeutet werden (Hamm & Koschatzky 2020). Zugleich bergen gerade die nur aufwendig zu aktivierenden, impliziten Wissensreservoir nicht selten die größten Potenziale für

Innovation und Erneuerung. Die auf den Weg gebrachten Prozesse und aufgebauten Kompetenzen sind allerdings insofern einzigartig, als sie eng mit den sozialen und institutionellen Kontexten (Konstellationen an Akteuren, Ressourcen, raumstrukturellen Gegebenheiten etc.) einer Modellregion verknüpft sind (Tödtling & Trippel 2005). Ihre Anwendung und Übertragung auf andere soziale, institutionelle und räumliche Kontexte bedarf daher immer auch komplexer Übersetzungs- und Filtermechanismen. Auch im Kontext von Modellregionen ist der Transfer von Wissen und Lösungsansätzen keine triviale Aktivität nach dem Prinzip *copy & paste*. Eigentlich bieten gerade Modellregionen einen idealen Rahmen, um neue Ansätze und Methoden zur effektiven Gestaltung von Wissenstransfer zu entwickeln und zu erproben, aber allzu oft wird Transfer als nebenbei zu erledigende Pflichtaufgabe gesehen, die mit der Organisation von Workshops oder der Ergebnispublikation erfüllt ist.

Typisch ist weiterhin, dass die Transferaktivitäten einer Modellregion zunächst auf den wechselseitigen Austausch mit anderen Modellregionen eines Förderprogramms ausgerichtet sind – auch um erste Schritte einer Dekontextualisierung von Ergebnissen und Erfahrungen vorzunehmen. Zudem sind auch Fördermittelgeber:innen und politische Institutionen selbst wichtige Zielgruppen des Transfers. Die im Rahmen von Modellregionen erzielten Ergebnisse sollen durch Praxisnähe und Aktualität nämlich dazu beitragen, Empfehlungen zu erarbeiten und damit der förderpolitischen Entscheidungsfindung dienen.

Modellregionen als Prozess und koordinativer Rahmen

Im Sinne einer Begriffserkundung reflektiert der Beitrag den roten Faden des Ansatzes der Modellregionen und arbeitet konzeptionelle Grundlagen und Gemeinsamkeiten inhaltlich äußerst unterschiedlich orientierter Modellregionen heraus. Modellregionen bedürfen einer räumlichen Abgrenzung und sind vielfach das Ergebnis von Förderprogrammen. Diese Förderprogramme sind zugleich Finanzierungsinstrument und zielgebender Rahmen. Weitere wesentliche Elemente von Modellregionen sind kooperative Prozesse. Diese organisieren die interne und externe Vermittlung von Interessen und manifestieren sich beispielsweise in der gemeinsamen Entwicklung regionaler Strategien oder der Umsetzung wirkungsvoller Pilot- und Demonstrationsprojekte. Modellregionen setzen einen inhaltlichen, organisatorischen und räumlichen Rahmen für konkrete Aktivitäten und Maßnahmen. Sie leben von internen Dynamiken, von Kompetenz- und Erkenntniszuwachs. Dahingehend lassen sich Modellregionen selbst als dynamischer Prozess verstehen. Dieses Prozessverständnis findet sich auch in den Kernzielen des Ansatzes wieder: Die Generierung von Sichtbarkeit, die Stärkung regionaler Innovationsfähigkeit sowie Ergebnis- und Erfahrungsdiffusion mittels Transfer sind

allesamt langfristige und strategische (Prozess-)Ziele. Im prozessualen Charakter des Modellregion-Ansatzes lassen sich zudem diverse Raumbezüge feststellen. Die (notwendige) Abgrenzung des räumlichen Wirkungsgefüges einer Modellregion geht mit einem hohen Maß an räumlich-institutioneller Kontextualität von Aktivitäten, Projekten und erzielten Ergebnissen einher. Im angestrebten Transfer der Ergebnisse und Erfahrungen einer Modellregion tritt diese Kontextualität zu Tage. *Export* und *Import* von Wissen und Ansätzen im Sinne zielführenden Lernens von regionalen Vorreitern wird zu einer komplexen Aufgabe. Das konzeptionelle Prozessverständnis konfligiert in der praktischen Umsetzung jedoch mit vorab getroffenen Festlegungen (räumliche Abgrenzung, Kernnetzwerke und Kernakteur:innen, zeitliche Begrenzung etc.) und spezifischen Erwartungen (Erfolgszentrierung, *Best-Practice*-Kultur, Innovationsgenerierung etc.). So wird an Modellregionen der Anspruch gestellt, als Experimentierräume unkonventionelle, modellhafte Erkenntnisse zu generieren, die über die Modellregionen hinaus einen Mehrwert bieten und Verwertung finden können. Dadurch bewegen sich Modellregionen, ihre Aktivitäten und Akteur:innen immer auch in einem sich selbst entwickelnden Spannungsfeld zwischen Wunsch und Wirklichkeit.

Literatur

- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.) (2022). *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache* (DWDS). Abrufbar auf: <https://www.dwds.de/> [Zugriff: 01. Juni 2022].
- Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (2019). *Bekanntmachung Nr. 03/19/42 über die Beteiligung von Landkreisen am bundesweiten Modellvorhaben »Smarte LandRegionen« im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung*. Bonn.
- Fabian, J., Wieland, T., Ernst, M., Schmutzner, E., Fickert, L., Slupetzky, W. & Schmied, R. (2016). *Ergebnisse und Schlussfolgerungen zur Begleitforschung der Modellregion Elektromobilität Großraum Graz*. Graz: Technische Universität Graz.
- Hamm, R. & Koschatzky, K. (2020). Kanäle, Determinanten und Hemmnisse des regionalen Transfers aus Hochschulen. In: Postlep, R.-D., Blume, L. & Hülz M. (Hg.) *Hochschulen und ihr Beitrag für eine nachhaltige Regionalentwicklung*, 11: 14-75. Hannover. Forschungsberichte der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft.
- Hessisches Ministerium der Justiz, für Integration und Europa (Hg.) (2013). *Landesprogramm Modellregionen Integration. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung und Handlungsempfehlungen*. Wiesbaden.

- Koordinationsstelle WeCaRe (2021). *Internetauftritt des WeCaRe-Bündnisses*. Jena: Friedrich-Schiller-Universität. Abrufbar auf: <https://wecare-agentur.de/ueber-uns/> [Zugriff: 01. Juni 2022].
- Meijer, M. (2020). When it goes wrong... learning from challenged (and revived) community initiatives. *Journal of Rural Studies*, 74: 1-9. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2019.11.006>.
- Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg (Hg.) (2021). *Förderauftrag Modellregion Grüner Wasserstoff. Demonstrationsprojekt zur Abbildung einer regionalen Wertschöpfungskette und Begleitforschung*. Stuttgart.
- Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2021). *Digital. Kommunal. Vernetzt. Digitale Modellregionen in Nordrhein-Westfalen*. 3. Düsseldorf.
- Müller, F. C., Brinks, V., Ibert, O. & Schmidt, S. (2015). *Open Region. Leitbild für eine regionale Innovationspolitik der Schaffung und Nutzung von Gelegenheiten*. Working Paper 53. Erkner: IRS.
- Prüter, J., Keienburg, T. & Schreck, C. (Hg.) (2014). *Klimafolgenanpassung im Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalaue – Modellregion für nachhaltige Entwicklung*. Berichte aus den KLIMZUG-NORD Modellgebieten, Band 5. Hamburg.
- Tödtling, F. & Trippel, M. (2005). One size fits all? Towards a differentiated regional innovation policy approach. *Research Policy*, 34: 1203-1219. <https://doi.org/10.1016/j.respol.2005.01.018>.
- Weber, M. (2014). *Region*. Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Abrufbar auf: <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/region> [Zugriff: 01. Juni 2022].